

LINZER KONZERTVEREIN

VEREINSJAHR 1927/1928

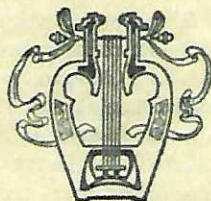


I. SATZUNGSGEMÄSSES SINFONIEKONZERT

AM DONNERSTAG, DEN 1. DEZEMBER 1927,
UM 8 UHR ABENDS, IM FESTSAALE DES
KAUFMÄNNISCHEN VEREINSHAUSES

DIRIGENT: KAPELLMEISTER M. DAMBERGER

MITWIRKEND: HERR HUGO ROTTENSTEINER
SOLOFAGOTTIST DES WIENER SINFONIEORCHESTERS



PROGRAMM

W. A. MOZART

1756—1791

Sinfonie (Ouvvertüre) B-Dur

Zweite Pariser Sinfonie
(Köchel Verz. Anhang Nr. 8)

Komponiert in Paris 1778

Erstaufführung

Die Tonschöpfung war nach ihrer Erstaufführung in den Concerts spirituels am 8. September 1778 verschollen und wurde erst am 8. Oktober 1926 in Salzburg unter Dr. B. Paumgartner im Rahmen der Mozarteumskonzerte wieder vorgeführt. Die Tondichtung stellt eine regelrechte Ouvvertüre alten Stils dar und besteht aus einem Andante pastorale mit nachfolgendem Allegro-Satz. Mozart schrieb das Werk für den Konzertunternehmer und Tenorsänger Le Gros; in der instrumentalen Einkleidung mußte er auf die in Paris herrschenden Orchesterverhältnisse Rücksicht nehmen.

L. van BEETHOVEN

(1770—1827)

IV. Sinfonie, B-Dur

op. 60

Das Werk beginnt mit einer geheimnisvollen Introdution, an welche sich ein überaus lebensfrischer, Lust und Frohsinn ausdrückender erster Satz anschließt. Der Hauptgedanke ist aus den Tönen des Dreiklanges gebildet und wird in reizvoller Weise verarbeitet, bis das Seitenthema zum Erklingen kommt. In kunstvoller Weise und mit technischer Vollendung, daneben von einem poetischen Zauber umwoben, wird der Satz zu Ende geführt. Das Adagio atmet Mozart'sche Innigkeit und Seelentiefe; deutscher Gefühlsausdruck und höchste Formvollendung einen sich zu einem vollendeten Kunstwerk. Der dritte Satz (Allegro vivace) ist kein spezielles Scherzo im Beethoven'schen Sinne; das kecke, aus Akkordtönen gebildete Eingangsthema eilt frohgemut dahin; als Gegensatz hiezu das Trio zart und sinnig, daher umso wirksamer. Mutwillige Laune kennzeichnet das Finale, ein perpetuum mobile mit der sprichwörtlich gewordenen Notenfolge aus Mozarts „Figaro“. Durch die gegen den Schluß gehäuften Fermaten wird der schnelle Fluß der Töne unterbrochen, wodurch das Interesse des Zuhörers immer wieder gesteigert wird.

PAUSE

C. M. von WEBER
(1786—1826)

Konzert für Fagott und Orchester
op. 75

Erstaufführung

Eine selten gespielte Komposition, in der äußeren Anlage ähnlich dem in derselben Zeit niedergeschriebenen Horn-Konzert. Der brillante Stil der damaligen Epoche (1811—1813) ist in allen Teilen des Werkes getreu gewahrt. Wie allen solistischen Tonstücken Webers, ist auch dem Fagott-Konzert Brillanz, dankbare Satzweise für den Spieler in hohem Maße zu eigen. Das geschickt entworfene Tonstück bietet dem Solisten vielfach Gelegenheit zur Entfaltung hoher Technik auf dem sonst spröden Instrument.

JULIUS STRESTIK

Musik zu Szenen aus Th. Körners
„Zrinyi“

Erstaufführung

Der Komponist vertont in seinem Werke nach Worten des Dichters folgenden Inhalt: Zrinyi nimmt vor dem letzten Ausfall aus der Festung Szigeth Abschied von seiner Tochter Helene und ihrem Bräutigam Juranitsch. Um nicht in die Hände der Türken zu fallen, bittet Helene ihren Verlobten sie zu töten. In der Erkenntnis, daß der letzte Ausfall den wenigen, noch lebenden Helden sicheren Untergang bringen wird, stößt Juranitsch beim Abschiedskuß seinen Dolch in die Brust Helenens. Fernher tönende Hornrufe mahnen ihn an seine Pflicht gegenüber dem bedrängten Vaterlande und er eilt todesmutig in den Schloßhof an die Seite Zrinyis.

JOHANNES BRAHMS
1833—1897

Akademische Festouvertüre
op. 80

Mit dieser Tondichtung, die 1881 erschien, stattete der große Meister seinen Dank für die Ernennung zum Ehrendoktor der Breslauer Universität ab. Gegenüber den Serenaden und seinen ersten Sinfonien verwendet Brahms in dem vorliegenden Werk das moderne, höchste Ausdrucksfähigkeit bekundende Orchester. Trompeten stimmen das geheiligte Lied „Wir hatten gebaut“ an, bekannte Studentenweisen reihen sich an: zuerst der „Landesvater“, dann das Fuchsenlied „Was kommt dort von der Höh“, welches anfänglich von zwei Fagotten geblasen, später vom ganzen Orchester gebracht wird. Zum Schluß erklingt das „Gaudeamus igitur“, von rauschenden Passagen der Geigen umrankt und von den Bässen kunstvoll kontrapunktiert.

Dr. Cornelius Preiss,

VORANZEIGE

ENDE MÄRZ 1928

2. SATZUNGSGEMÄSSES

SINFONIEKONZERT

VERBUNDEN MIT

FRANZ SCHUBERT-FEIER

PROGRAMM:

- | | |
|-------------------|--|
| FRANZ SCHUBERT: | Rosamunde Ouverture
VI. Sinfonie C-Dur (kleine) |
| C. SAINT-SAËNS: | Violinkonzert H-Moll
Solist: Herr Konzertmeister Alois Weißgärber |
| J. SUK: | Serenade |
| JOH. S. SVENDSEN: | Carneval in Paris |



Das erste Symphoniekonzert stand im Zeichen der Großmeister deutscher, im besonderen deutsch-österreichischer Musik. Eine fachgemäße Besprechung der einzelnen Tonwerke nach Form und Inhalt wurde bereits gebracht, es erübrigt sich demnach, darüber noch einmal zu schreiben. Die Einstudierung der Orchesterstücke besorgte Kapellmeister M. Damberger in sorgfältiger Weise, besonders aner kennenswert die dem Fernstehenden kaum bemerkbare Kleinarbeit in den vielen Proben. Es gibt größere Städte in Österreich und Deutschland, die einen derartigen, nur aus Musikfreunden bestehenden Instrumentalkörper nicht besitzen. Auch die im Laufe der letzten vier Jahre von uns beobachteten Fortschritte sind so erfreulich, daß wir ihrer Erwähnung tun müssen. Manche Unebenheiten, ungleiche Stärkenverteilungen in der Gruppierung der Instrumente müssen noch in Kauf genommen werden, hie und da sind Verstärkungen durch sattelfestere Spieler notwendig; eine energische Werbeaktion dürfte neue Erfolge bringen. W. A. Mozarts Zweite Pariser Symphonie in B-Dur war eine Huldigung für den großen Genius: man merkte die Liebe zur Sache und das erscheint uns als ein erhebendes Moment. Beethovens Vierte Symphonie ließ den guten Willen, das ernste Arbeiten, aber auch die derzeitigen Grenzen der Leistungsfähigkeit des Orchesters erkennen. In Webers Fagott-Konzert siegte der brillante Stil und das deutsche Gemüt schwelgte in Wonne; dem Solisten H. Kottensteiner gebührt warmer Dank für das technisch vollkommene Spiel auf dem etwas weniger beliebten Instrument. Mit Beifall und Freundesliebe nahm der Zuhörerkreis die dankbar geschriebene und leicht zu verstehende Musik zu Szenen aus Th. Körners „Brinn“ von Julius Strelitz auf. Die akademische Fest-Duvertüre von J. Brahms bildete einen glanzvollen Abschluß des Abends, der eine Wiederholung für die studierende Jugend verdienen würde. C.

A. 12. 1927

Zinger Konzertverein. (Erstes Sinfonie-Konzert.)
Donnerstag, 1. Dezember, gelangt im Kaufmännischen Vereins-
haus die 1926 aufgefundenene „Sinfonie in B-Dur“ (K.
B. Anh. 8) von W. A. Mozart zur Zinger-Erstaufführung. Die
hiesige Mozartgemeinde vermittelte das Orchestermaterial zu
diesem Werke und gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die
Komposition so bald den Weg hierher fand. Mozart schrieb
die Tonichtung 1778 für den Konzertdirektor und Tenorsänger
De Gros. Es handelt sich in dem Falle nicht um eine vier-
stimmige sinfonische Arbeit, sondern um eine Sinfonie concertante
d. i. eine regelrechte Overtüre für großes Orchester, bestehend
aus einem Andante pastorale als Einleitung und einem nach-
folgenden Sonatensatz Allegro spiritoso in B-Dur. Mozart
verwendet als instrumentale Einleitung zwei Violinen, Viola,
Baß, je zwei Flöten, Oboen, Klarinetten in B, Fagott, Hörner
und Trompeten in B, sowie Pauken (in B und F). Die
Uraufführung des interessanten Musikstückes fand am 8. Ok-
tober 1926 in Salzburg unter B. Baumgartner statt. — Beet-
hovens „vierte Sinfonie in B-Dur“ op. 60 bildet
die nächste Programmnummer und soll als Nachklang zu
den Zentenarfeiern für den Meister gelten. In ihrem Gefühls-
und Ideengehalt, wie in den äußeren Ausdrucksformen knüpft
sie mehr an J. Haydn als an die vorher erschienene „Crotica“
an, fand deshalb auch bei den Zeitgenossen ungeteilten Beifall.
— Eine Neuheit für Zing stellt die Musik zu Szenen aus
Th. Körners „Zing“ von Julius Strelitz dar; der Ver-
fasser, ein solcher Geiger lebt als pensionierter Oberst in
unserer Mitte und ist ausübendes Mitglied des hiesigen
Konzertvereines. Das Orchesterstück, ein Fragment, bringt
einzelne Szenen des fünften Aufzuges; die ursprünglichen
Gesangstimmen des Recitativo stromentato wurden in gefälliger
Form ins Orchester aufgenommen. Oberst Strelitz besuchte
seinerzeit das Gymnasium in Olmütz und genoss seine musi-
kalische Ausbildung bei dem bekannten Musikdirektor Wladimir
Sablir, dessen Klavierchule lange Jahre hindurch an
den Zinger Lehrerbildungsanstalten eingeführt war. — Fast
gänzlich unbekannt dürfte das „Konzert für Fagott
und Orchester“ op. 75 von C. M. von Weber sein; es
könnte 1811 entstanden sein und gleicht im Inhalt wie in
der instrumentalen Gewandung dem Horn-Konzert desselben
Meisters. Den Solopart bläst Herr S. Kottensteiner vom
Wiener Sinfonieorchester, dem auch die Beistellung des No-
tationmaterials zu danken ist. — Die „Akademische Overtüre“
von Johannes Brahms steht am Schluß der Vortrags-
folge, ein Werk, in welchem der geniale Künstler als Herr-
licher fröhlicher Akademikertum auftritt. Man merkt deut-
lich, daß diese Glorifizierung ihm Herzenssache war: die
Studentenlieder sind in geistreicher Umbildung und kontra-
punktlicher Kunst zu einem prächtigen Ganzen verflochten.

1. 12. 1927